

Voyeurka – Voyeurin – Voyeuress

- unter diesem Titel zieht Bernadette Huber für die Personale im Egon Schiele Art Centrum eine Art Bilanz aus den letzten 15 Jahren ihrer Beschäftigung mit dem weitläufigen Thema der Erotik, das in ihrer Arbeit immer auch Pornografie, Sexismus, Rollenbilder von Mann und Frau, Sexarbeit und Hausarbeit genauso wie unsere gesellschaftspolitische Realität und Alltagsästhetik impliziert. Als Hauptmotiv der Ausstellung: ein ausgeschnittenes Herz, unterlegt mit stills aus ihrem Video *cybervirgins* (3:10 min, 1999).

Beginnend mit frühen grafischen Arbeiten macht die Werkauswahl einerseits eine künstlerische Entwicklung zu ihren aktuellen Videos und Medienkunstarbeiten nachvollziehbar, andererseits wird auch ihr eigener Blickwechsel transparent. Und Bernadette Huber weiß, was sie inszeniert, war sie doch selber lange genug Aktmodell an der Akademie, bis sie die Rollen vertauschte, - das Medium Video erlaubt ihr gleichzeitig auch Voyeurin zu sein.

In ihrer Arbeit nimmt sie sich speziell gesellschaftspolitischer Themen an und legt besonderen Wert auf die feministische Fragestellung. Zur Umsetzung ihrer Ideen verwendet sie verschiedenste kontextbezogene Techniken und Medien. Ihrer künstlerischen Intention und Konzeption dabei entgegenkommend scheint die Collage zu sein, gehören doch zu ihren bevorzugten visuellen Strategien Verzerren, Schichten und Verdichten – vornehmlich von Alltagsbildern, wodurch Blicktraditionen durchbrochen werden und neue Bedeutungen entstehen können.

Wenn die „üblichen“, zahlreiche Spinde zierenden, monatlichen Kalender-Pin-ups (*Monatsbilder*, 1995) durch Bernadette Hubers künstlerische Bearbeitung unsere Sehgewohnheit irritieren, weil sie plötzlich nicht mehr in gewohnter Manier konsumierbar sind, und wenn das als Kontrastprogramm dazu installierte Buchobjekt *Ausland Seite 5* (1996), mit entsprechend männlichen Schönheiten in Aktposen oder der unterhöschenwechselnde Herbert (Video, 2:02 min, 2005) vergleichsweise peinlich berühren, dann entlarvt Bernadette Huber den zur Norm gewordenen chauvinistischen Blick und es wird evident, dass unser Geschlecht nicht einfach naturgegeben ist, sondern als soziale Konstruktion betrachtet werden muss.

Und wenn viele der täglichen Abbildungen einer nackten Frau in einer meistverkauften, kleinformatischen, österreichischen Boulevardzeitung (*Ausland S.5*, 1995) zu einem großen, am Boden liegenden Läufer verarbeitet werden, der zum Begehen einlädt, dann findet ein Umschlag von Quantität in eine neue Qualität statt, und die künstlerische Intervention desavouiert den Warencharakter derartiger Frauendarstellungen.

Monika heißt ein langfristiges, vielschichtiges, verschiedene Medien kombinierendes und als Prozess angelegtes Projekt, um die problematische Beziehung zwischen männlicher Lust und weiblichem Rollenverständnis. „Monika ist eine Frau zwischen Fiktion, Phantasie und Alltag, zwischen Wunschträumen erfüllter Sexualität und Rollenrealität, sie ist Geliebte und Spielzeug, Wegwerfglück mit Funktionsgarantie. Monika ist jederzeit verfügbar, rein, offen, bereit und transportabel, anpassungsfähig, nützlich, brauchbar, einfach menschlich, einfach Frau – wie Du und ich.“(Bernadette Huber) Monika ist "made in Thailand" und wurde 1998 als Liebespuppe in

einem Sexshop gekauft. Anschließend entstand das Video *Monika I* (2:52 min, 1999): eine Dokumentation über das Reinwaschen der Puppe in einer Waschmaschine, unterbrochen von kaum wahrnehmbaren, erotischen found-footage Sequenzen. *Monika II* (2:24 min, 1999-2003) „erzählt die Geschichte einer Geliebten, deren erotische Startposition im Alltag einer Frau verloren geht.“ (Bernadette Huber) *Monika II* verrichtet mühselig die alltägliche Hausarbeit und endet dabei in konvulsivischen Zuckungen. Bernadette Huber konfrontiert eine erotische Idee mit Alltagswirklichkeit. „Ob Sexarbeit oder Hausarbeit, der Abstand zwischen Sexobjekt und Haushaltssklavin ist gering. Beide Rollen sind Formen von Ausbeutung, welche die Frau deprimieren, frustrieren und sie letztendlich in eine ausweglose Situation bringen.“ (Bernadette Huber)

Im nächsten Schritt fordert *Monika* zur Interaktion auf, sie ist mittlerweile im Web, als Kunstprojekt, besuchen Sie sie unter: www.bernadettehuber.at/monika.htm

Ein Raum der Ausstellung trägt den Titel *egon's blue sex box* (Video, 6:21 min, 2006). Schon beim Betreten der Box werden Augen am Körper spürbar, die alle VoyeurInnen von der dem Eingang gegenüber liegenden Wand im Visier haben. Bei diesem Doppelspiel mit Voyeurismus sind die Hauptdarsteller des Videos Figuren aus Egon Schieles Zeichnungen und Malereien, die temporär in intime Beziehung miteinander treten. Die Figuren wurden kopiert, ausgeschnitten, zu tausenden abfotografiert, um sie zu kleinen Szenen animieren zu können. Beim Zu- und Anschauen des Videos werden die BetrachterInnen permanent von den wachen Augen der Künstlerin supervisiert: *see you see me*, 2006; sie ist hinter der Kamera hervorgetreten, hat quasi ihre Rolle erweitert.

Das Thema Voyeurismus ermöglicht ihr, sowohl auf künstlerischer als auch auf gesellschaftlicher und psychologischer Ebene zu agieren.

Bernadette Huber setzt sich mit viel Ironie - spielerisch und gelegentlich lustvoll - mit Rollenbildern von Mann und Frau in unserer Gesellschaft auseinander. Sie hinterfragt mit ihrer Arbeit Bild- und Blicktraditionen und bietet gleichzeitig differenzierte Wahrnehmungsmöglichkeiten an.

Vielleicht reizt es sie einfach, gängige Frauenbilder zu dekonstruieren?

Die Ausstellung lädt zum Nachdenken und Schmunzeln ein.

(Ingeborg Habereeder)